

Zweite Beilage zu Nr. 38 der Sächsischen Dorfzeitung vom 30. März 1893.

Land- und Volkswirtschaftliches.

In der deutschen Heringsfischerei ist in den letzten Jahren eine erhebliche Besserung eingetreten. Bekanntlich hat Deutschland einen sehr starken Verbrauch von Heringen, der indessen fast ausschließlich vom Auslande gedeckt wird. Namentlich sind es Schweden, Norwegen und Schottland, die alljährlich etwa 1,180,000 Tonnen Heringe einführen, so daß etwa 30 Millionen Mark jährlich für Heringe von Deutschland nach dem Auslande gehen. Der Versuch, der in neuerer Zeit gemacht wurde, um auch Deutschland einen Antheil an dem Heringsreichtum der Nordsee zu sichern, indem mit Unterstützung des Reiches in Emden eine Heringsfischerei-Aktiengesellschaft gegründet wurde, schien längere Zeit ohne Erfolg bleiben zu wollen, denn trotz nachhaltigster jährlicher Reichsubvention konnten die Kosten des zur Heringsfischerei notwendigen großen Apparates aus dem Ertrage der Fischerei lange Zeit nicht gedeckt werden. Jetzt ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Namentlich hat sich der Gesammtfang der Emdener Heringsfischerei in dem letzten Jahre (1892) so bedeutend gesteigert, daß ein Reinertrag von 88,000 Mark erzielt werden konnte. Der Fang im Jahre 1892 betrug 20,122 Tonnen im Bruttowerte von rund 469,000 Mark. Die Fischerflotte der Gesellschaft besteht jetzt aus 20 Booten und einem Schnell-dampfer. Gleichwohl ist der bis jetzt erzielte Erfolg immerhin nur ein Anfang zur Deckung des Bedarfs für ganz Deutschland durch deutsche Fischerei.

Vermischtes.

Berlin. Die Bank von Schottland hat der Berliner Kriminalpolizei jetzt ein Verzeichniß der Bankbillets der englischen Bank übersandt, welche im Betrage von 170,000 Mark am 16. Februar 1891 in einem Banklaufe zu London gestohlen worden sind; dasselbe ist allen Berliner Bankiers zugestellt worden. Auf die Ergreifung des Täters und die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Bankbillets hat man eine Belohnung von 20,000 Mark ausgesetzt. — Die Zahl der in Berlin täglich eingehenden Briefsendungen bezifferte sich im Jahre 1872 auf rund 80,000 Stück und ist jetzt auf 500,000 Stück gestiegen. Die rasche Abwicklung des Bestelldienstes für diese Briefmassen bietet sehr erhebliche Schwierigkeiten. Trotzdem hat die Zahl der gänzlich unbestellbar bleibenden Sendungen nicht zugenommen, sondern sich verhältnismäßig verringert. Während nemlich im Jahre 1872 täglich 1/3 Procent der Briefe wegen ungenauer Aufschriften zurückgehen mußte, sind gegenwärtig aus dem gleichen Grunde von den 500,000 Stück täglicher Briefsendungen im Durchschnitt nur 1711 Stück oder 1/3 Procent unbestellbar geblieben. Dabei fällt ins Gewicht, daß die Zahl der Briefe mit

unvollständigen Aufschriften in neuerer Zeit wieder zugenommen hat. Gegenwärtig befinden sich unter den täglich in Berlin zu bestellenden Briefen noch immer durchschnittlich 24,694 Stück, deren Ausbringung wegen mangelnder Bezeichnung der Wohnung des Empfängers nicht ohne Weiteres erfolgen kann.

Hamburg, 24. März. Das hiesige Strafgericht verurtheilte den Redakteur Jübner der antilemischen „Abwehr“ wegen Beleidigung der Verwaltung des israelitischen Krankenhauses, der er schändliche Handlungen zugeschrieben hatte, zu 350 Mark Geldstrafe. Dies ist der erste Fall, in dem ein antisemitischer Motiven entspringendes Vergehen das hiesige Gericht beschäftigt.

Altona, 27. März. Im Geschäftlokale eines Krämers in der Wilhelmstraße (polizistisches gestern Abend ein gefüllter Petroleumbehälter. Als die davon in Kenntniß gesetzte Feuerwehr das Geschäftslokal betrat, erfolgte eine abermalige Explosion, infolge deren der städtische Brandmeister und zwei Feuerwehrleute gefährliche Brandwunden davontrugen. Die Ursache der Explosion ist noch un- aufgeklärt.

Stargard in Pommern. Im December v. J. ersticken der Handlungsgehilfe Köpfer aus Köslin und ein Handlungslehrling in einem Zimmer im Hause ihres Principals, des Kaufmanns Karl Kühn zu Blatze, an Kohlenbunst (nachdem schon früher ein Halbbruder des letzteren auf gleiche Weise den Tod erlitten hatte), weil in dem betreffenden Ofen sich den polizeilichen Vorschriften zuwider noch immer eine Ofenklappe befand. Der Besitzer des Hauses, Karl Kühn, ist dieshalb wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt und, wie die „Kösl. Zig.“ meldet, in diesen Tagen von der Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr verurtheilt worden.

Posen. Das Märchen vom Ritualmord, das in Xanten, wie aus dem Buschhof-Processe noch genügend bekannt sein dürfte, vor zwei Jahren zu so erregten Scenen führte, hätte am Donnerstag Abend der vor. Woche hier beinahe ähnliche traurige Erscheinungen gezeitigt. Der Arbeiter Max Brzypchalla wollte nemlich gleich nach 8 Uhr den kleinen dreijährigen Jungen eines seiner Verwandten nach seiner Wohnung, Breslauer Straße 10/11, bringen. Er hatte, da der Kleine laut schrie, ihn auf seinen Arm genommen und suchte ihn so viel als möglich zu besänftigen. Sein eiliger Schritt sowohl wie sein etwas jüdisches Aussehen mußten jedoch den Verdacht der Passanten erregt haben. Es verbreitete sich plötzlich mit Blitzesschnelle in der Straße das Gerücht, daß das Kind entführt sei und von den Juden zu Ritualzwecken geschlachtet werden solle. Im Augenblicke hatten sich Hunderte angesammelt, die auf den Mann einbrangen und ihm den Knaben zu entreißen suchten. Der Arbeiter wurde zu

Boden gestoßen und wäre schwerlich mit dem Leben davon gekommen, wenn nicht die Polizei dazwischen getreten wäre und ihn vor der Wuth der Menge geschützt hätte. Erst nachdem die Schutzleute, welche den Mann kannten, die Leute über den Sachverhalt aufgeklärt hatten, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Brzypchalla hatte in dessen derartige Verletzungen davon getragen, daß er nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden mußte. Dieses Vorkommniß wirft ein interessantes Licht auf die Entstehung derartiger Beleidigungen, wie sie in dem Buschhof-Processe eine Rolle gespielt haben.

Rannheim, 27. März. In dem benachbarten Orte Achen wurde die Ehefrau des Steuernehmers Braun von ihrem Schwiegersohne ermordet.

München, 26. März. Viertausendjährige Toilettegeheimnisse hat der derzeitige Rektor der Münchner Universität, Professor der Chemie Dr. Bayer, enthüllt, indem er Schminken aus den Mumiengräbern zu Chemisch untersucht und dabei zu höchst interessanten Entdeckungen kam. Die ägyptischen Schönen benutzten zu ihren Schminken Bleipräparate, welche auf sehr umständlichem Wege sehr geschickt verarbeitet wurden. Die Bleierze, welche sich in Aegypten nirgends finden, sind jedenfalls aus Indien bezogen worden, was einen weiteren Beweis dafür liefert, wie viel Mühe und Kosten man vor 4000 Jahren schon auf die Täuschung der Männerwelt verwandte. Die „Kerzl. Rundschau“ berichtet auch über die Bestandtheile und Zubereitung von einer grünen Schminke, mit welcher die ägyptischen Prinzessinnen das Weiße ihrer Augen (!) in einem leuchtend grünen Schimmer erscheinen ließen, eine Sitte, die sich heute noch unter den taurischen Tartarinnen und Araberinnen finden soll. Solche grüne Schminke wurde im Körper der vor 3600 Jahren verstorbenen Prinzessin Nt nachgewiesen.

Kugsburg, 27. März. In vergangener Nacht wurden mehrere außerdienstlich durch die Provino Straße gehende Soldaten nebst einem Unterofficier von Arbeitern insultirt, wobei der Unterofficier, von einem der Arbeiter angegriffen, sein Seitengewehr zog und den Arbeiter mitten ins Herz schlug, so daß der Tod sofort erfolgte.

Die Erfindung einer kugelfesten Uniform in Rannheim bringt folgende Anekdote wieder ins Gedächtniß. Ein Fremder wurde eines Morgens beim Herzog von Wellington vorgelassen. Er legte demselben eine kugelfeste Jacke vor und ersuchte ihn, dieselbe bei der Armee einzuführen. „Gut.“ sagte der Feldherr, „ziehen Sie die Jacke an.“ Der Fremde that es. Der Herzog schellte: ein Officier erschien. „Sagen Sie dem Hauptmann Soundso, er soll zwei Soldaten mit geladenen Gewehren hierher senden.“ Als der Officier diese ominösen Worte hörte, verschwand er.